

Der Stadtsaal als Tatort

Udo Wachtveitl sorgt für dichte Krimi-Atmosphäre

Von Dr. Heinrich Lindenmayr

Grillen zirpen, das Summen einer Schmeißfliege beherrscht den Raum. Die Luft scheint zu vibrieren, man spürt die sengende, lebensbedrohende Dürre. Beklemmung macht sich im Stadtsaal breit. Und doch, es sind nur ein paar primitive Werkzeuge, mit denen die Illusion so perfekt inszeniert wird. Die drei Musiker auf der Bühne agieren auch als Geräuschemacher. Sie erzeugen das Summen und Sirren und steigern es rhythmisch. Plötzlich steht der Vorleser Udo Wachtveitl auf und erschlägt die Fliege. Lachen im Saal. Doch die Ruhe währt nur einen Augenblick, das nervtötende Brummeln erneuert sich.

Die Szene steht symptomatisch für diesen Krimi-Abend. Musik und Geräusche stimmten auf eine Szene ein. Diesmal handelt sie von einer anhaltenden Dürrephase. An ihrem Ende zieht eine eitergelbe Gewitterwand auf und entlädt sich urplötzlich als vernichtender Hagel. Im eisigen Schutt der eigroßen Körner liegt eine Leiche.

Der Krimi-Abend im Stadtsaal, einer der Höhepunkte des diesjährigen Literaturherbsts, spannte einen großen Bogen aus kristallinen Verbrechensszenen. Er fügte sich zu einem Ganzen, ohne einen der Fälle Gestalt annehmen zu lassen. Es ging nicht um Geschichten, sondern um ihre atmosphärisch stark aufgeladenen Fragmente: Um das Lebensgefühl in der Münchener Vorstadt nach dem Ersten Weltkrieg, um die Rekrutierung von Freicorps zum Zweck, die Räteregierung zu zerschlagen, um die Misshandlung des aus dem Dienst entlassenen Kommissars Kajetan in einer Gefängniszelle, um eine Liebesnacht im Umfeld von Prostitution und Zuhälterei.

Schauspieler Udo Wachtveitl, bekannt als „Tatort“-Kommissar, war der Star des Abends. Als Vorleser beherrscht er die ganze Klaviatur des Emotionalen. Er wechselt die Figuren und wechselt ansatzlos von der Hochsprache ins Bayerische, vollzieht deren heimelige wie brutale Gangart. Unter die Haut ging die Ansprache des Barons an das Freicorps, um den kriminellen Kommunisten der Räteregierung eines Kurt Eisner das Handwerk zu legen. Hier liegt eine der Stärken der Krimis von Robert Hültner. „Mörderisches Bayern“ inszeniert die urbayerische Seele, gemütvoll und vor allem „g’schert“. Sie wird erkennbar als Bodensatz, aus dem die Reaktion gegen die Räterepublik, später dann der Nationalsozialismus sich speisen.

Hans Kriss, Schauspielerkollege von Wachtveitl, war zuständig für die Zusammenhänge. Er gab somit den Einsatz für die drei Musiker, die dem Gelesenen eine zusätzliche Dynamik und Dramatik bescherten. Schlagzeuger Erwin Rehling produziert die markante Struktur. Posaunist Sebi Tramontana entlockt seinem Instrument alles: jammern, zittern, stammeln, husteln, jaulen, pfeifen, schmatzen. Die Musik trifft einen bayerisch-folkloristischen Grundton, den sie nach Bedarf in alle möglichen Spielarten verzerrt. Andreas Kroll am Akkordeon setzt dafür nicht bloß die Akzente, er komponiert auch die Arrangements. Dass sie genügend Spielraum für Improvisation lassen, macht diese Musik so lebendig. Jeder Auftritt wird zu einem Einzigartigen.

Wie so oft gibt es auch an diesem Abend einen Seitenhieb auf Krumbach. Der Bühnenvorhang lasse sich nicht schließen, das sei dem Ensemble schon einmal passiert, in Indonesien. Die Krumbacher nehmen es heiter. Ja, man ist hier in der Provinz, aber der Literaturherbst ist alles andere als provinziell.



Musik, Geräusche und Literatur verbanden sich bei „Mörderisches Bayern“ zu einer grandiosen Mischung. Unser Bild zeigt (von links) Andreas Koll, Sebi Tremontana, Udo Wachtveitl und Erwin Rehling.

Foto: Dr. Heinrich Lindenmayr